

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 52

Artikel: Zum deutsch-französischen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen die Einführung des Metersystems für die Graduation der Absehen und gegen die Graduation bis auf 1200 Meter aussprechen, bedauert das Departement, auf diese Anregungen nicht eintreten zu können.

Der Bundesrath hat schon unterm 23. Mai l. J. die Einführung des Metersystems bei der eidgen. Armee beschlossen. Es leiteten ihn dabei folgende Gründe:

Bei der Artillerie war das metrische Maß schon vor jenem Zeitpunkte eingeführt, zwingende Gründe hatten dies veranlaßt, unter diesen namentlich die Vortheile dieses Systems an sich und der Umstand, daß alle größern und umgebenden Staaten für ihre Artillerien bereits das Metermaß eingeführt hatten und Vergleichen zwischen den Leistungen der fremden und der eigenen Artillerie nur bei Anwendung der gleichen Distanzen möglich sind.

Das Nebeneinanderbestehen des frühern Maßes und des metrischen hätte nur zu bedauerlichen Konflikten führen müssen, da Artillerie und Infanterie bei jeder gegenseitigen Mittheilung im Gefecht z. B. für die Entfernungen Reduktionen hätte machen müssen. Zudem ist auch bei der Infanterie der größern und umgebenden Länder das Metermaß eingeführt, und wird in allen wissenschaftlichen Werken und in allen Erlassen das Metersystem ausschließlich angewendet. Da ohne allen Zweifel in nicht mehr ferner Zeit das Metermaß auch für die bürgerlichen Verhältnisse bei uns eingeführt werden wird, so schien der Zeitpunkt der Einführung einer ganz neuen Bewaffnung für das Bundesheer als der richtige, die neue Graduation anzuordnen. Dieselbe wird sich, wir sind es überzeugt, bald auch bei uns Bahn gebrochen haben. Das Distanzschätzen wird sich bei Meterdistanzen gerade so leicht machen als bei Schrittdistanzen, und was das Nachmessen durch Ablaufen der Distanzen betrifft, so wird allerdings eine Reduktion stattfinden müssen, es entsteht indessen damit kein neuer Uebelstand, da eine solche Reduktion deshalb schon jetzt stattfinden mußte, weil die Wenigsten Schritte von genau $2\frac{1}{2}$ Fuß machten; zudem wird das Abschreiten der Distanzen kaum je im Gefecht selbst vorkommen, also die Reduktionen mit Muße und bei ruhigem Blut gemacht werden können.

Die Maßregel ist nun soweit in Vollziehung, daß es ohne große Ausgaben nicht mehr möglich wäre, darauf zurückzukommen. Bei erster Ruhepause werden die übrigen Waffen zur neuen Graduation eingezogen werden.

Was Ihre zweite Bemerkung betrifft, daß eine Graduation auf weitere Distanzen nicht stattfinden soll, da sonst die Versuchung, zu weit zu schießen, an die Soldaten herantrete, so können wir diesen Grund so wenig zutreffend finden, als wenn man, um die Munitionsverschwendung zu verhindern, ein langsam feuerndes Gewehr anrathen würde. Unser Gewehr erlaubt auf Distanzen von 1200 Meter noch auf größere Ziele zu schießen, es ist daher gar nicht abzusehen, warum wir nicht diese Eigenschaft des Gewehres durch einzelne gute Schützen ausbeuten sollten.

Wir haben zu gutes Vertrauen in die Einsicht und Disziplin unserer Offiziere und Soldaten, als daß wir in jenem Umstande eine Gefahr erblicken; sollten aber einzelne Truppentheile dieses Vertrauen nicht rechtfertigen, so wäre von solchen Truppen gewiß auch zu gefahren, daß sie auf zu weite Distanzen schießen, selbst ohne ein entsprechend graduirtes Absehen zu besitzen.

Die Uebungen während der letzten Grenzbesehung.

×× Es ist dem Armeekommando mehrfach der Vorwurf gemacht worden, daß man die Zeit nicht zu größern Manövern für eine und mehrere Divisionen benützt habe, und es sei daher hier in Kürze gestattet, zu sagen, wie es sich damit verhielt. Die Idee ist sehr berechtigt, der Vorwurf nicht.

So bald die ersten Einrichtungen getroffen waren, wurde theils von den Divisionsärzten, theils vom Herrn Generaladjutanten aus, das Kapitel der Instruktion an die Hand genommen, und zwar nach einem Programm, welches mit der Elementartaktik begann und nach und nach stieg. Der Instruktion stand jedoch zweierlei entgegen: einmal die Aufmerksamkeit, welche die Kommandirenden, und die Anstrengungen, welche die Truppen dem wirklichen Dienst zu widmen hatten; sodann an vielen Orten Mangel an Terrain. Dem ohngeachtet wurde tüchtig gearbeitet.

Im Hauptquartier übersah man das Wünschbare größerer Uebungen nicht und der thatsächliche Beweis dazu liegt bereits in der angeordneten Benützung der Inspektionen und der Entlassungen zu Bivouaks und Kriegsmärschen mit ganzen Divisionen. Schon vorher wurde ein Plan zu Bewegungen und Manövern mehrerer Divisionen ausgearbeitet, welcher noch vorhanden ist — allein der Augenblick, wo möglicherweise hätte an die Ausführung geschritten werden können, d. h. wo die äußern Verhältnisse es überhaupt zuließen, fiel mit dem Befehl zur successiven Entlassung zusammen.

Wer den Ereignissen gefolgt ist, wird billig genug sein, dieß zu begreifen, und möge versichert sein, daß der Herr Oberbefehlshaber, dem wahrlich die Ausbildung unserer Armee am Herzen liegt, der erste war, welcher diese scheinbare Unthätigkeit beklagte.

P.

Zum deutsch-französischen Kriege.

Versuch einer prüfenden Zusammenstellung von —n.
(19.—24. November.)

(Schluß.)

Nach den kleinen Gefechten, welche Truppen des 14. Armeekorps im letzten Drittel des Oktobers mit Franktireurs und Besatzungstruppen von Besancon zu bestehen hatten, zogen sie sich seitlich am 26. Okt. gegen Gray zurück, nahmen dieß nach einigen kleinen Scharmügeln, wobei die Deutschen immerhin 5 Offi-

ziere und 15 Mann Todte verloren, ein, und Gray wurde dann das Hauptquartier Werders selbst. Von hier wurde alsbald eine Kolonne gegen Talnay, in der Richtung von Dijon, entsendet, welche sich ebenfalls noch am 27. Okt. desselben bemächtigte. Während bereits das Werder'sche Korps Weisung zum Rückmarsche nach Vesoul erhalten hatte, befahl dieser der badischen Division, sich Dijons zu bemächtigen. In der Nacht zum 30. waren die Franzosen auf drei Bahnen wieder in Dijon eingerückt und setzten dem Anmarsch hartnäckigen Widerstand entgegen. Fünf Bataillone des Prinzen Wilhelm, unterstützt von sechs Batterien, nahmen die Höhen von St. Apollinaire. Das Leib-Grenadierregiment nahm die Vorstädte von Dijon bis es Nacht wurde. Der Ort brannte stark. In der Nacht zogen die Franzosen ab und den 31. kapitulierte die Municipalität. Der badische Verlust wird zu etwas über 250 Mann angegeben. Dijon blieb nun einige Zeit ziemlich stark besetzt, während sich das Gros des Werder'schen Armeekorps gegen Vesoul zurückzog, theils um die Verbindung mit der früher schon erwähnten 4ten preussischen Reserve-division herzustellen, theils auch um selbst entscheidend mitzuwirken bei Velfort. Ueber die Stärke der bei Dijon und Umgegend zurückgebliebenen Truppen sind die Aussagen sehr verschieden gewesen, man muß sie aber jedenfalls auf etwas über 20,000 Mann anschlagen. Ebenso war auch der Zweck dieser vorgeschobenen Truppen ein höchst zweifelhafter und ungewisser, da sie zur Ausführung eines entscheidenden Schlages zu schwach waren und für einen vorgeschobenen Beobachtungsposten allzu sehr exponirt. Während bei den anfänglichen Vormärschen des Werder'schen Korps in allen möglichen Blättern officiösen und officiellen Ursprungs der Süden als das Ziel seiner Operationen bezeichnet wurde und auch die Art und Weise des Vormarsches deutlich genug darauf hinwies, schien plötzlich der Feldzugsplan vollständig verändert zu sein, und auch im Staatsanzeiger wurde nun als einziges Ziel Werder's die Säuberung dieser Gegend von Franktireurs und Mobilgarden bezeichnet. Der Grund dieses plötzlichen Wechsels erklärt sich übrigens vollständig aus den Kriegereignissen selbst. Man hatte deutscherseits begonnen, den neu gebildeten französischen Armeen eine höhere Bedeutung beizulegen; man sah ein, daß es unklug sei, das Operationsfeld allzusehr auszu dehnen, und suchte somit die disponibeln Kräfte mehr zu konzentriren; außerdem regten sich eben überall, so namentlich auf den Verbindungslinien, die französischen Landesverteidiger und ließen einen bedenklichen Aufreißungskrieg befürchten.

Uebrigens hatte man anfänglich nach der Uebergabe von Metz den Vormarsch des Prinzen Friedrich Karl mit seinen drei Armeekorps zu erwarten, und so diente Dijon als eine Art Avantgardeposten. In den ersten Tagen des November machte das Besatzungskorps von Dijon Miene zu einer offensiven Operation. Während Plänkler und kleinere Detachements gegen Ruits Reconoscirungen vornahmen, rückten größere Abtheilungen nach St. Jean de Losne und Auxonne, welcher letzterer Ort einigermaßen in

Vertheidigungszustand sich befindet. Auxonne wurde beschoßen und St. Jean stark mit Truppen besetzt. Französischerseits vermuthete man, daß es in der Absicht der Deutschen liege, mit Umgehung der starken Position von Chagny, auf der Hauptstraße und Bahnlinie Dijon-Lyon, den Weg nach dem letzteren zu suchen, indessen die Vermuthung weit näher lag, es handle sich um ein Aufsuchen Garibaldi's, welcher bis zum 9. noch sein Hauptquartier in Dôle aufgeschlagen hatte und gegen den man somit auf den beiden aufgezeichneten Seitenlinien am besten vorrücken konnte. Garibaldi war jedoch am 9. von Dôle weggezogen, um auf einem sehr großen und unbequemen Umwege Autun zu erreichen. Hier steht derselbe nun allerdings in einem sehr günstigen Gebirgsterrain, westlich des Gebirgsrückens von Côte d'or, um je nach Erforderniß sich an die Loire gegen Nevers, gegen Chagny und an die Saône oder gegen Semur nach der obern Seine zu werfen, um gleichzeitig auch Dijon selbst von der westlichen Seite zu bedrohen, alles jedoch angenommen für den Fall, daß sein Korps zu einer derartigen Aktion stark und entschlossen genug ist. Nun wurde freilich vom 19. Abends aus Semur gemeldet: Die Feinde wurden in Châtillon durch Truppen Garibaldi's unter dem Befehle von Ricciotti überrascht. Alle wurden getödtet oder zu Gefangenen gemacht, im Ganzen ungefähr 7—800 Mann. Dieser Zwischenfall könnte eher darauf hinweisen, daß es sich um ein Vorgehen nach der obern Seine handelte, um entweder die in Troyes eingerückten Deutschen zu beunruhigen oder um gegen das Hauptquartier des 14. Armeekorps (Werder) etwas zu unternehmen. Man hatte mancherseits die Vermuthung ausgesprochen, daß auch Garibaldi berufen wäre, um an der Loire bei den bevorstehenden Entscheidungskämpfen mitzuwirken; es erscheint jedoch diese Anschauung unrichtig, und zwar umsomehr, als die Garibaldi'schen Truppen nicht wohl geeignet sein dürften, bei einem Kampfe im offenen Felde erfolgreich mitzuwirken.

Die neuesten Depeschen lassen immer noch die betreffenden Abtheilungen des 14. Armeekorps die Stellungen von Ruits und von Vosne und Auxerre einnehmen, während durch Uhlanenabtheilungen das Vorterrain refognoscirt wird, wobei es aber gerade in den letzten Tagen etliche deutsche Opfer aus Hintershalten gekostet hat. Dijon selbst scheint nur sehr schwach besetzt zu sein, auf Offensivoperationen deutet diese Aufstellung jetzt nicht mehr, und es ist weit eher zu vermuthen, daß sich dieses Korps zurückziehe, um sich nicht einer möglichen Umschlingung auszu setzen.

Bei dieser ganzen Aktion scheint die Besatzung von Besançon nicht allzu kriegsthätig sich zu zeigen. Vielleicht, daß sie ihre Kräfte aufspart, bis sie selbst näher bedroht wird. Besançon ist eine Stadt von 47,000 Einwohnern, Hauptort des Departements Doubs, sowie der alten Franche-Comté. Die Stadt liegt auf einer vom Doubs hier gebildeten Halbinsel, welche sich an einen 1100 Fuß hohen Felsen lehnt, der von Alters her eine Citadelle gewesen ist; der reguläre Bau dieser letztern wurde von Dauban

1668 begonnen, von den Spaniern fortgesetzt und von jenen 1674 vollendet. Auf dem jenseitigen Ufer des Flusses liegt der nördliche Theil der Stadt, auf Abhängen erbaut, deren bedeutendster, der 600 Fuß hohe Charmont, das schon 1595 errichtete Fort Griffon trägt. Von einem Kreise sie beherrschender Anhöhen umgeben, ist die Citadelle im Süden durch einen schmalen Zugang mit dem 1000 Fuß hohen Troschatey verbunden, welcher 1792 von Arcon mit 2 besonderen Werken versehen worden ist. Der Doubs allein trennt sie im Osten von dem 1300 Fuß hohen Bregille und dem 950 Fuß hohen Beauregard, im Westen von dem 1200 Fuß hohen Chaudanne, auf denen sämmtlich besondere Werke 1820, 1831 und 1837 errichtet worden sind. Durch diese einzelnen Forts, sowie eine weitere Redoute und drei mit Reduits versehene Linien zwischen jenen wird die Festung nordwärts umschlossen, und so eine Art verschanzten Lagers abgegrenzt, das von der starken Citadelle völlig beherrscht wird; diese, einzelne Forts und die Stadt haben bastionirte Umfassungen, welche um letztere in den Jahren 1688—1711 und noch von Vauban angelegt sind. Die Kriegesbesatzung des Platzes soll über 6000 Mann, die artilleristische Armirung 400 Geschütze betragen.

Schließlich erwähnen wir noch einer Notiz, nach welcher der an Gambriels Stelle ernannte General Michel als Kommandant von Besançon mit Garibaldi eine Umgehung der linken Flanke Werders beabsichtige, woraus sich schließen lassen könnte, daß beide gemeinschaftlich handeln, und daß das bis jetzt als garibaldisches bezeichnete Korps auch einen Stock von Linientruppen enthalten dürfte. Eine neueste Notiz aus Besançon nennt bei Gelegenheit einer Verfügung des Kommandanten einen andern Oberoffizier als solchen, was auf die Abwesenheit Michel's schließen läßt.

Allein, wie schon oben bemerkt, drängen sich die kriegerischen Ereignisse jetzt fast einzig der Loire zu, so daß der Süden für die nächste Zeit keiner besonderen Beunruhigung unterworfen sein wird. Besançon hatte bis jetzt Zeit und Gelegenheit, sich zum Widerstand zu rüsten und ausreichend zu verproviantiren. Das Gleiche ist der Fall mit Lyon, welches sogar bis zu 80,000 Mann Besatzungstruppen im äußersten Falle aufnehmen soll und zu diesem Zwecke ausreichend verproviantirt sei. Es ist wohl von deutscher Seite davon gesprochen worden, daß ein Theil der sogenannten Südmarmee, d. h. der Armee von Lyon, bereits bei der Affaire von Orléans zur Verwendung gekommen sei; allein bis dahin hat sich diese Behauptung noch in keiner Weise bestätigt.

Einer Zusammenstellung des preussischen Staatsanzeigers über die gegenwärtige militärische Lage Frankreichs können wir hier füglich noch einige Stellen entnehmen: Es läßt sich mit einiger Bestimmtheit annehmen, daß das ursprüngliche Heer zwischen 400—450,000 Feldsoldaten ohne die Personen in den verschiedenen Branchen der Militär-Administration und der verschiedenen Kolonnen betrug. Es sind von diesen 133,700 Mann im Laufe des Krieges und 150,000 Mann in Metz, zusammen also

etwa 284,000 unverwundet, und einschließlich der Verwundeten und Kranken etwa 340,000 Mann in deutsche Kriegsgefangenschaft gefallen, so daß die Stärke der französischen Armee einschließlich der Festungs-Besatzungen zur Zeit auf etwa 100,000 Mann, als auf dem Boden Frankreichs zurückgeblieben, wird angeschlagen werden können. Bei dieser Berechnung sind die Truppen bereits in Betracht gezogen, welche aus Rom, Algerien und von der spanischen Grenze in das Innere gezogen worden, um nach den ersten Mißerfolgen von Anfang August zur Bildung des Vinoy'schen Korps verwendet zu werden. Die etwa 20—30,000 Mann in den Festungen, sowie etwa 70,000 Mann regulärer Truppen in Paris, bei der Loirearmee etc. — das sind die Ueberreste des französischen Heeres, das Kaiser Napoleon seit dem Tage von Sadowa durch die Marschälle Niel und Leboeuf zum Kampfe gegen Preußen organisiren ließ.... Abgesehen davon, daß Paris, die Hauptstadt und zugleich der Hauptwaffenplatz des Landes, von den deutschen Armeen völlig umstellt ist, haben dieselben detachirte Truppenkorps nach allen Seiten und namentlich nach Süden so weit vorgeschoben, daß sie von der Mündungsgegend der Seine bis zur Loire, von jenseits dieser bis an die Saone und den Doubs, und von hier wieder bis an den obern Rhein, den ganzen Norden und Osten Frankreichs, also ein Viertel des Landes besetzt halten.... Mit Straßburg und Metz sind die bedeutendsten Waffenplätze des Landes in deutsche Hand gefallen, Festungen, in denen Arsenalen aller Art, Geschützgießereien und Pulvermühlen, Artillerie-Handwerksstätten und Depots für Pionier-Kolonnen und Eisenbahnmaterial jeder Art erobert worden sind, Festungen, deren Einnahme um so wichtiger war, als dieselben nicht nur für eine etwaige Belagerung im vollsten Maße mit Munition und Proviant versehen, sondern sogar mit all dem Material überreich ausgestattet waren, mit welchem die über den Rhein in Deutschland vordringenden französischen Heere gerade von diesen beiden Hauptwaffenplätzen aus auszurüsten in den Plänen der ursprünglichen Heereseileitung lag. Außer diesen beiden Festungen sind Toul, Marsal, Vitry, Sedan, Coiffons, Laon, Schleifstadt, Verdun, Neubreisach bereits gefallen, während die übrigen mit Waffenfabriken, Arsenalen, Geschützgießereien und anderen technischen Instituten versehenen Plätze entweder ebenfalls bereits eernirt sind oder doch durch ihre Lage in rings vom Feinde okkupirten Gebietsstücken für die weitere Widerstandsfähigkeit Frankreichs außer Betracht fallen; so beispielsweise Geschützgießereien zu Douay und Bourges, Waffenfabriken zu Muzig, Klingenthal, Charleville und Maubeuge, Pulvermühlen bei Douay, Vincennes, St. Ponce, Vonges.... General Trochu ist mit den unbedingtesten Vollmachten für Paris bekleidet, während das ganze übrige Land in vier besondere General-Gouvernements eingetheilt werden, in denen den Widerstand militärisch zu organisiren die Generale Bourbaki, Fiedre, Polhes und Gambriels mit den Hauptquartieren in Lille, Mans, Bourges und Besançon beauftragt worden sind.

Unabhängig von den in diesen vier Militärdistrikten neu zu bildenden Heerestkörpern bestehen ferner die Armeen von Lyon unter dem Befehle des Generals Walzin-Esterhazy und die der Loire unter General Aurelle de Paladine, sowie die von Garibaldi zu organisirenden Freischützenkompagnien, welche derselbe in den Vogesen sammeln soll. In derselben Quelle werden die weiteren in Paris zur Verfügung stehenden nationalen Wehrkräfte zu 300,000 Mann angeschlagen und wären also außerdem noch dazu zu rechnen: 1. die früher schon erwähnten Operationsarmeen der Loire, des Nordens, des Westens und des Südens mit zusammen 230—250,000 Mann; 2. die verschiedenen Besatzungen in den noch nicht genommenen Festungen mit im Mindesten 70—80,000 Mann, und endlich 3. die gleichsam frei für sich agirenden Franktireursabtheilungen, deren wir ja selbst in den okkupirten Landestheilen allenthalben finden, im Mindesten doch 90,000 Mann. Auf diese Weise würden der Vertheidigung Frankreichs an regulären und irregulären Streichern derzeit in runder Zahl etwa 800,000 Mann zur Verfügung stehen.

Daß in diesem Augenblick von einem allzufühlbaren Mangel an Waffen und Munition keine Rede mehr sein kann, beweisen die seitdem angelangten bedeutenden Waffensendungen, namentlich aus Amerika, und die in den einheimischen Fabriken mit Eifer betriebenen Waffenumänderungen. Es scheint somit die Vertheidigungssituation der Franzosen sich wesentlich gebessert zu haben. Ob nun freilich trotz dieser Besserung ein günstiger Erfolg zu erlangen möglich ist, das müssen die nächstbevorstehenden Ereignisse zeigen.

Da die Abfassung unserer Zusammenstellung mehrere Tage in Anspruch nahm, so hätten wir einige Notizen noch nachzutragen, welche wir während der Abfassung nicht einzuschalten im Stande waren. So wäre zunächst nach den Nachrichten einiger Blätter die Vereinigung der Loirearmee mit den Truppen Keratry's und Bourbaki's durch den Flankenmarsch vom 16. dennoch gelungen, die französische Niederlage bei Dreux, wie vorausgesetzt, nur dadurch für die Deutschen von Erfolg, daß die Franzosen ihre Vereinigung nicht rasch genug zum Vorgehen gegen Paris benutzten konnten, im Uebrigen jedoch von nicht allzugroßer Tragweite. Die Aufstellung am 17. war eine zu sehr gedehnte französischerseits, während bereits am 16. der Großherzog von Mecklenburg mit seinen 45,000 Mann schon bei Rambouillet angelangt war und sich somit am 17. mit Erfolg auf Dreux werfen konnte. Den 18. wurden nun die Franzosen auch bei Chateaufort, etwas nordwestlich von Dreux geschlagen, also auf ihrem unmittelbaren Rückzuge. Von einem weiteren Zurückwerfen, einer Zerspaltung oder etwas dergleichen ist keine Rede. Dagegen ist von Bedeutung, daß der gegen Lille anfangs bestimmte General Manteuffel nun ebenfalls im Norden von Paris angelangt ist, somit voraussichtlich bei den künftigen Ereignissen mitzuwirken haben wird. Aus französischer Quelle wird noch aus Lille berichtet, daß in einer Affaire von Harvy die Preußen 200 Mann verloren und zwar durch

einen Angriff Seitens der Franktireurs, welche dabei 1 Todten und 15 Verwundete verloren hätten. Deutscherseits ist dieser Vorfall nicht erwähnt, derselbe scheint auch von keiner allzugroßen Bedeutung zu sein. Auch von deutscher Seite wird eines unbedeutenden Zusammenstoßes gedacht, in Folge eines französischen Versuches, den festen Platz La Fère zu entsetzen, der jedoch mißlang. Es war dies am 20. Ferner scheint die Besatzung von Montmedy, welche zumelst aus Mobilgarden besteht, wiederholt Streifzüge in die Umgegend zu machen, welche selbst nach deutschfreundlichen Blättern meistens mit Erfolg gekrönt waren, aber im Uebrigen doch keinen entscheidenden Einfluß auf die Ereignisse selbst ausüben. Wir können dem noch weiter beifügen, daß man preussischerseits des Erfolges, d. h. der Uebergabe von Paris so sicher ist, um hiefür als bestimmten Datum Mitte Dezember festzusetzen. Es sollen bereits aus diesem Grunde für die ganze Etappenstraße nach Deutschland Transportmittel in Masse aufgetrieben werden, wobei auch, wie man versichern will, der Rückmarsch der deutschen Armeen ins Auge gefaßt sei. Uebrigens legen wir auch diesem Gerüchte nicht die allzu größte Bedeutung bei.

In die letzte Zeit unserer Kriegserpoche fiel auch das politisch große Ereigniß der Kündigung eines Artikels des Pariser Vertrages durch Rußland. Die Art und Weise dieser Kündigung, diese Umstoßung eines Vertrags-Artikels mußte natürlich großes Staunen erregen. Noch mehr, diese unerwartete Vertragskündigung erschien gleichsam wie eine Verkündigung des Faustrechtes, wonach sich eine Großmacht nur so lange bei einer Vertragsbeschränkung für gebunden hält, als sie nicht die Macht hat, sie zu brechen. Man könnte erwarten, daß die übrigen Unterzeichner des Vertrages nach dem Wortlaute desselben ein solches Vorgehen Rußlands als casus belli betrachteten, und hätte dann dieser neue kriegerische Konflikt Frankreich insofern zum Vortheil sein können, als allem Anscheine nach Rußland der Freundschaft Preußens sicher ist und eine Gegenallianz zwischen England, Oesterreich, Italien und der Türkei in sicherer Aussicht stehen mußte. Es scheint jedoch, daß die Diplomatie die Sache friedlicher betrachtet und auf diese Weise das unerwartete Incident ohne allzu fühlbaren Einfluß auf den deutsch-französischen Krieg vorübergeht. Wir müssen somit auch hier abwarten.

Die Stenographie und ihre Verwendung im Militärstande von M. von Bömden, Hauptmann im Schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38. Berlin. Verlag von Rud. Hoffmann. 1868.

Der Nutzen der Stenographie läßt sich nicht leugnen, und es wäre gewiß zu wünschen, daß dieselbe an allen höhern Unterrichtsanstalten gelehrt würde, dann wäre es vielleicht auch uns möglich, dieselbe im Militärdienst (wenn wohl nicht in dem angedehnten Maße, wie der Hr. Verfasser annimmt) zu benützen. Bei unsern militärischen Verhältnissen ist